

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 92 (2025)

Artikel: Das "Pilzwunder" von Burgdorf, 1915-1925 : der Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und sein lokaler Hintergrund
Autor: Mathieu, Jon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

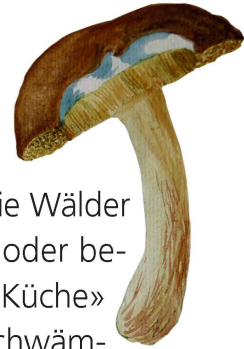
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das «Pilzwunder» von Burgdorf, 1915–1925: Der Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und sein lokaler Hintergrund

Jon Mathieu



Bis um 1900 assen die meisten Leute hierzulande keine Pilze. Die Wälder waren periodisch voll davon, doch sie wurden nicht beachtet oder bewusst gemieden. In ihrem bekannten Kochbuch «Gritli in der Küche» erklärte die Zürcher Frauenrechtlerin Emma Coradi-Stahl zu Schwämmen und Pilzen: «Diese wohlschmeckenden und nahrhaften Pflanzengerichte sind noch viel zu wenig allgemein bekannt. In den Städten werden sie meist von Professorenfamilien gegessen.» Immerhin nehme der Verbrauch nun zu, wie sich am steigenden Verkehr an Markttagen zeige.¹ Diese ablehnende Haltung muss vor dem Hintergrund der westeuropäischen Tradition gesehen werden. Bis ins 18. Jahrhundert war die medizinisch-kulinarische Ratgeberliteratur stark von sogenannten galenischen Konzepten geprägt (benannt nach dem antiken Arzt und Medizinalschriftsteller Galenos von Pergamon). Man unterschied vier Eigenschaften: warm, kalt, trocken und feucht. Pilze galten als kalt-feucht und dies in starkem Grad. Sie stellten damit fast das Gegenteil dar von dem, was als einwandfreie Nahrung angesehen wurde. Die Angst vor Vergiftungen durch diese unheimlichen Pflanzen war allgemein und ging weit über die wirklich giftigen Arten hinaus.²

Mit dem rasanten Aufschwung der Botanik im 18. und 19. Jahrhundert geriet aber auch das Reich der Pilze immer mehr in den Fokus der Forschung.³ Albrecht von Haller unterschied in seiner helvetischen Flora von 1768 schon nahezu 360 Arten und in den folgenden Generationen wurde die Mykologie zu einer wissenschaftlichen Spezialdisziplin. Anwendungsorientierte Forschende testeten mit Tierversuchen und anderen Methoden die tatsächliche Gefährlichkeit einzelner Arten. Vonseiten der modernen Chemie erhielten die Pilze zeitweise Bestnoten, weil der Nährwert des neu



erforschten Stickstoffgehalts hoch eingeschätzt und dem Fleisch gleichgestellt wurde.⁴ Der viel diskutierten Vergiftungsgefahr wollte man mit dem Erwerb von vertieften wissenschaftlichen Kenntnissen entgegentreten. Dieses Wissen zirkulierte zuerst in botanisch gebildeten Kreisen, besonders auch bei Apothekern und Ärzten. Das dürfte der Grund gewesen sein, dass Coradi-Stahl die Professoren in den Städten als Hauptkonsumenten identifizierte. Urbane Zentren waren in Westeuropa auch aus ökonomischen Gründen privilegierte Orte des aufkommenden Pilzkonsums. Dort gab es sowohl arme Sammler/innen, die einen Zusatzerwerb brauchen konnten, wie auch reiche Abnehmer/innen, die einzelne bekannte Arten als Delikatessen schätzten. In Paris führte diese Kombination bereits seit dem späten 17. Jahrhundert zu einer kommerziellen Champignonzucht.⁵

Die Städte der Schweiz waren im internationalen Vergleich klein. Um 1800 hatten nur vier davon eine Bevölkerung von 10 000 Personen und mehr (Genf, Basel, Bern und Zürich). Nach einer massiven Urbanisierungswelle überschritten dann zwei Städte um 1900 die Schwelle von 100 000 Einwohnern/-innen (Zürich und Basel). Von dieser starken Welle wurden auch viele Landstädtchen erfasst, allerdings ausgehend von deutlich niedrigeren Werten. Burgdorf zählte um 1800 noch knapp 1300 Einwohner/innen, um 1900 mit gut 8400 mehr als das Sechsfache.⁶ Gleichwohl mutet es speziell an, dass gerade an diesem vergleichsweise kleinen Ort der Grundstein für den Zusammenschluss der schweizerischen Pilzbewegung gelegt wurde: Im Jahr 1919 entstand hier eine Organisation, die sich bald «Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde» nannte und bis heute existiert. In diesem Aufsatz möchte ich mehr über diesen Aufbruch in Erfahrung bringen. Die Quellenlage ist gemischt. Einzelne Aspekte sind erstaunlich gut dokumentiert, andere bleiben im Ungewissen. Zusammen ergeben sie das Bild eines Burgdorfer «Wunders», das fast schlagartig eintraf, aber auch seine Grenzen hatte.⁷



Der Landesverband von 1919

Am 9. Juni 1919, einem Pfingstmontag, kamen in Burgdorf die Gründungsmitglieder für einen Landesverband der Pilzfreunde zusammen. Beteiligt waren Delegierte der bestehenden Vereine von Biberist, Bremgarten, Grenchen, Langenthal, Solothurn und natürlich von Burgdorf als

Veranstalter mit seinem Präsidenten Hermann Walter Zaugg (1882–1960).⁸ Gerade eben war der Erste Weltkrieg zu Ende gegangen, der auch in der verschonten Schweiz in den Jahren 1917/1918 zu einer Ernährungskrise geführt hatte. Ausserdem hatte die Spanische Grippe zahlreiche Menschen dahingerafft und der Landesstreik im November 1918 eine explosive politische Konfrontation hervorgebracht. Es war eine leidgeplagte Zeit. Zwei Jahre vorher war eine erste Versammlung in Olten abgehalten worden. Sie hatte den Pilzverein Burgdorf mit den Vorarbeiten für die Gründung des Landesverbands betraut.



Jetzt war es so weit. Es lagen vervielfältigte Statuten vor: «Unter dem Namen «Vereinigung der Pilzfreunde, schweizerischer Landesverband» besteht ein nationaler Verband der Pilzfreunde. Er hat seinen Sitz an dem jeweiligen vom Centralvorstand zu bestimmenden Vorort.» Der Verband bezwecke die Verbreitung der Pilzkunde in der ganzen Schweiz durch Gründung von Vereinen, Publikation von volkstümlich-wissenschaftlichen Schriften und Herausgabe einer Zeitschrift. Im Weiteren sollten Vorträge, Kurse und Ausstellungen veranstaltet sowie Pilzbestimmungs- und Beratungsstellen geschaffen werden. Die Delegiertenversammlung wähle den Zentralvorstand für drei Jahre und dieser bestimme die Zusammensetzung und die Aufgaben der Geschäftsleitung.⁹ Der Plan ging auf. Hermann W. Zaugg wurde Präsident, Burgdorf somit Vorort, und zwar für etliche Jahre – bis die Leitung im Jahr 1925 nach Bern wechselte. Unterdessen hatte sich der Verband neue, detailliertere Statuten und den Namen «Schweizerischer Verein für Pilzkunde» gegeben. Zu seinem aktuellen Namen «Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde» fand er im Jahr 1928 in Basel. Er deutet an, dass die zentralen Elemente gegenüber den lokalen zurückstehen mussten.¹⁰

Schon in der Planungsphase bemühte sich Hermann W. Zaugg, dem Verband mit einer Zeitschrift eine Basis zu geben.¹¹ Die knappen Mittel boten jedoch wenig Spielraum. Zwei Jahre nach der Gründung erschienen wenigstens vervielfältigte (opalographierte) «Blätter für Pilzfreunde» mit vertieften Meldungen über einzelne Vergiftungsfälle und Pilzarten: «Prüfen wir Pilzfreunde das Resultat der Erhebungen über die Pilzvergiftungen in den letzten 4 Jahren, dann werden wir ohne weiteres zu der Erkenntnis kommen, dass wir noch nicht ausgelernt haben und dass der Zusammenschluss aller Interessenten und Forscher zu einer Landesorganisation ein dringendes Bedürfnis war und bleiben wird.»



Aufklärung sei nur durch Erfahrungsaustausch möglich. Daher bleibe die Gründung einer Fachzeitschrift vorläufig das Hauptziel des Zusammenschlusses.¹²

1923 konnte der erste Jahrgang der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» erscheinen. Das waren monatlich 16 Seiten mit belehrenden Beiträgen zu Pilzarten und Pilzregeln, vermischt mit Rätseln, Humor und Vereinsnachrichten. Drei Mitglieder aus Basel übernahmen die Redaktion, gedruckt und ausgeliefert wurde die Zeitschrift von der Firma Scheidegger & Baumgartner in Burgdorf. Die erste Nummer war ein Wagnis und wurde mit einer fett gedruckten Frage an die Mitglieder versehen: «Sind Sie bereit, zur Sicherung des regelmässigen Erscheinens der Zeitschrift jährlich einen um Fr. 2.– höhern Beitrag zu entrichten?» Man wolle an dieser Stelle nochmals auf deren Bedeutung hinweisen. Jede Interessengruppe, «seien es nun Berufsverbände oder Sport-, Gesang-, Musikvereine etc.», besässe heute eine Zeitschrift. Viel wichtiger sei eine solche indessen für Pilzfreunde, nicht nur um neue Speisepilze allgemein bekannt zu machen, sondern um falsche Vorstellungen zu berichtigen und die Leserschaft vor leiblichen Schäden zu bewahren.¹³

Die Beitragsfrage war brisant, denn schon die Gründung des Landesverbands kostete die Mitglieder einen zusätzlichen Franken.¹⁴ Besonders willkommen war ein Zuschuss von Inserenten. Hermann W. Zaugg und seine Mitstreiter hatten geweibelt. Drei Anzeigen der ersten Nummer warben für eine Konditorei, ein Möbelgeschäft und einen Nagelschmied in Grenchen. Die restlichen 15 Inserate stammten von Burgdorfer Firmen: Nähmaschinen, Fahrräder, Bücher, Zigarren, Teekräuter usw. und nicht zuletzt das Restaurant zum Bierhaus, das «Verkehrslokal des Vereins für Pilzkunde Burgdorf», welches «reelle Getränke» und «gute Speisen» empfahl.¹⁵ Vieles deutet darauf hin, dass dieser lokale Verein für eine bestimmte Zeit die treibende Kraft hinter dem schweizerischen Verband bildete. Ohne einen solchen Motor hätte die Geschichte möglicherweise eine andere Wendung genommen.



Der lokale Pilzverein von 1915

Auf einer gerahmten Erinnerungsfotografie, die vielleicht zum 40-jährigen Bestehen des Burgdorfer Pilzvereins aufgenommen wurde und in seinem Lokal an der Lyssachstrasse 110 weiterhin zu besichtigen ist, sieht man «3 Gründer»: Alfred Neuenschwander, bei der Gründung im Jahr 1915 als Koch tätig, Christian Julmi, als Maler bezeichnet, und in der Mitte der Gründungspräsident (Hermann) Walter Zaugg mit Stock, Brille und Hut.¹⁶ Hermann W. Zaugg arbeitete zunächst als «Bahnmeistergehülfe». Später nannte er sich «Bahnbeamter». Er war heimatberechtigt in Lützelflüh und im Jahr 1914 mit 32 Jahren von Bern nach Burgdorf gekommen.¹⁷ In der Hauptstadt hatte er sich vielleicht am Pilzverein Bern beteiligt, der im Jahr 1910 als eine der ersten Verbindungen dieser Art in der Schweiz gegründet worden war.¹⁸ Wo Hermann W. Zaugg sein Know-how in Sachen Pilzkunde und Vereinswesen genau her hatte, lässt sich nicht ermitteln.¹⁹ Jedenfalls hiess es im Nekrolog, bei der Gründung des Burgdorfer Vereins sei es selbstverständlich gewesen, dass er das Präsidium übernehmen musste.²⁰





Die erste Versammlung fand am 5. August 1915 statt: «Der Tagespräsident Herr Zaugg eröffnet die Sitzung mit einem kleinen eingehenden Referat über die Pilze und gibt seiner Freude Ausdruck, dass mit der Gründung eines «Pilzvereins» ernst gemacht werden soll», sagt das Protokoll. Man verteilte die Ämter, so wie es die eingeübte Vereinskultur seit dem 19. Jahrhundert erforderte und wie es auch schon Bern vorge-macht hatte (Präsident, Vizepräsident, Kassier, Sekretär, Beisitzer und Bibliothekar). Dann wurde eine provisorische Beitragsquote festgesetzt und der Auftrag zur Ausarbeitung von Statuten erteilt. Nach den Formalitäten kam es zu einer lebhaften Diskussion über Pilze und Vereine, «was manch Interessantes zum Vorschein brachte». Schliesslich verabschiedete Hermann W. Zaugg die Anwesenden «in der angenehmen Hoffnung, dass unsere Gründung von Erfolg gekrönt sein möge».²¹

Die Hoffnung sollte sich bald erfüllen. Am 5. August 1915 waren neun Mitglieder in den Verein eingetreten, bis Ende Jahr umfasste der Verein bereits 25 zahlende Mitglieder, alles Männer. Ihre Berufe, soweit angeführt: vier Kaufmänner, drei oder vier Bahnangestellte, je zwei Maler, Wirte und Schmiede, je ein Lehrer, Buchbinder, Koch, Schuhmacher, Maurer und Hausknecht. Obwohl es auf Burgdorfer Gebiet und in der Nachbarschaft auch viele Bauernhöfe gab – die landwirtschaftliche Bevölkerung scheint den Pilzen misstrauisch gegenübergestanden zu haben. Der Verein hatte und behielt vorläufig einen rein städtischen Zuschnitt. Zwei Jahre später war die Mitgliederzahl auf 69 gestiegen, darunter jetzt sieben Frauen, inklusive fünf «Fräulein»: je eine Kochschul-lehrerin, Zigarrenmacherin, Bureaulistin und Schneiderin. Der Anstieg setzte sich fort. Im Jahr 1918 zählte der Verein bereits 124 und 1919 nicht weniger als 132 Mitglieder.²² Das war ein aussergewöhnlich hoher Wert für eine Stadt, die knapp 9450 Einwohner/innen aufwies. Bern mit seiner weit grösseren Bevölkerung brachte es wenig später auf 145 vereinsmässig organisierte Pilzler/innen.²³

Die Annahme liegt nahe, dass die kriegs- und klimabedingte Ernährungs-krise von 1917/1918 die frei zugänglichen Waldgewächse aufwertete und Bevölkerungsschichten gewann, die sich vorher nicht dafür interes-siert hatten. Schon die häufigen Niederschläge im Sommer 1916 führten weitherum zu sehr niederen Kartoffel- und Milcherträgen. Im Jahr 1917

kam es mit der Unterbrechung der internationalen Schifffahrt durch den einsetzenden U-Boot-Krieg und mit verbreiteten Hagelschäden zu einer starken Verknappung des Getreides. Im Jahr 1918 spitzte sich die Lage weiter zu. Zum ersten Mal in der Geschichte der modernen Schweiz waren breite Bevölkerungskreise im ganzen Land von Mangel, Unterernährung und Hunger betroffen. Für viele war es ein Anlass, neue Strategien der Lebensbewältigung zu entwickeln.²⁴

Im Pilzverein Burgdorf wurde das Thema mit steigender Frequenz angesprochen. So laut Protokoll am 2. April 1917: «Der lehrreiche Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer H. Merz über den Pilz und die Ernährungsfrage wurde im Namen des Vereins bestens verdankt, worüber freie Diskussion eröffnet wurde. Der Vortrag wurde zahlreich besucht und dauerte zirka eine Stunde.» Auch nachher trat der Gymnasiallehrer, der sich offenbar verständlich ausdrücken konnte, wiederholt an Vereinsversammlungen auf, mit Titeln wie «Die niederen Pilze und ihre Bedeutung für Haus und Natur» oder «Die menschliche Ernährung und der Speisepilz».²⁵ Zur gleichen Zeit engagierte sich der Verein in einem neuen praktischen Gebiet der Wissensvermittlung. Aus dem Protokoll vom 30. April 1917: «Es wurde bekannt gemacht, dass Mitgliederfrauen von Mitte August an einen Kurs nehmen können, über richtiges Zubereiten der Pilze.» Der Kurs fand zweimal statt, an den Abenden des 26. Augusts und 3. Septembers, im Gebäude der Mädchenfortbildungsschule. Laut Vorstand bewährte er sich gut, doch es gab auch andere Meinungen. Gleichwohl bewilligte die Versammlung im nächsten Jahr einen weiteren Kredit für den Kurs.²⁶

Weniger Erfolg hatte der Verein bei den Behörden, die das Ansinnen eines amtlich organisierten Pilzmarkts mit Kontrolleuren ablehnten. Auch das Lokal für die Vereinsanlässe gab Grund zur Unzufriedenheit. Im Jahr 1915 fand die Hauptversammlung im Café zur Krone statt. Später ist das Hotel Bahnhof als Versammlungslokal fassbar. Doch im Jahr 1919 wurde Kritik laut: «Während der Versammlung hat sich die Lokalfrage geltend gemacht der Konsumation wegen, der Wirth will nur den teuren Wein verkaufen und die Pilzeler hätten lieber was Ihnen am besten schmeckt das Verlangen seiner [ihrer] Kehle zu befriedigen.» Der Vorstand erhielt die Aufgabe, ein anständiges und bedürfnisgerechtes Lokal zu suchen. Mitte 1920 fiel die Wahl auf das «Bierhaus».²⁷





Das Bierhaus an
der Rütchelengasse
(Postkarte, abgestempelt 1911)

Expansion via Ausstellungen

Im August 1915, also im Gründungsmonat, veranstaltete der Verein bereits eine Pilzausstellung in Burgdorf. Sie sollte der Popularisierung von Kenntnissen in der Bevölkerung und der Gewinnung neuer Mitglieder dienen. In der Folge wurden Ausstellungen auch zu einem Mittel der Expansion in andere Städte und zur Anregung von neuen Vereinsgründungen. Obwohl nur ein einziges Inserat darauf hingewiesen hatte, war der Besuch der ersten Burgdorfer Ausstellung rege und der Erfolg befriedigend: «Verkauft wurden 118 «Billetes». 2 Personen zahlten nichts. Unter diesen 118 Billetes galten einige für mehrere Personen, denn Kinder wurde[n] 2 bis 3 auf ein Billet zugelassen.» Für Mitglieder sei der Eintritt frei gewesen, insgesamt hätten etwa 200 Personen die Ausstellung besucht. Die Auslagen waren bescheiden (etwas wenig für Karton und Papier, das Zeitungsinserat und die Konsumation der Aussteller), sodass sich der Reingewinn auf 25 Franken belief.²⁸

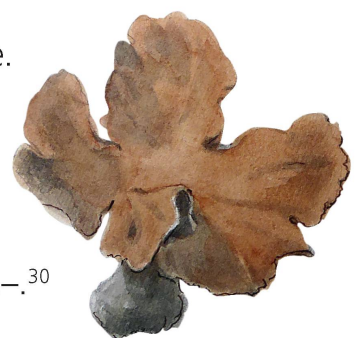
In den Jahren 1916 und 1917 organisierte der Verein bereits drei Ausstellungen pro Jahr und zwar auch in Städten und zentralen Orten der Umgebung: Solothurn, Langenthal, Langnau, Thun, im Jahr 1918 auch Herzogenbuchsee (vgl. Tabelle). Die Eintrittspreise für Erwachsene stiegen von anfänglich 30 Rappen auf 80 Rappen im Jahr 1918. Nachher war der Boom vorbei. Für das Jahr 1920 waren noch Ausstellungen geplant. Sie wurden aber nicht durchgeführt, offenbar wegen der Massnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche.²⁹ Für den höheren Eintrittspreis bekamen die Besuchenden wahrscheinlich etwas mehr zu Gesicht. In den Abrechnungen werden Auslagen erwähnt für Schriften wie die «Praktische Pilzkunde» aus der deutschen «Miniatur-Bibliothek». Einen bedeutenden Anstieg hatten die Konsumations- und Reisespesen der Aussteller. Gleichwohl machte der Verein mit diesem Engagement regelmässig Gewinn, besonders in den Krisen Jahren 1917 und 1918.

Ausstellungen des Pilzvereins Burgdorf 1915–1920

Jahr	Ort	Einnahmen (Fr.)	Ausgaben (Fr.)	Reingewinn (Fr.)
1915	Burgdorf	35.40	10.40	25.00
1916	Burgdorf	92.30	69.85	22.45
	Solothurn	98.30	85.50	12.80
	Langenthal	64.40	40.75	23.65
1917	Burgdorf	76.80	24.45	52.35
	Langnau	141.50	102.55	38.95
	Thun	253.50	202.30	51.20
1918	Burgdorf	214.90	98.48	116.42
	Herzogenbuchsee	166.65	141.23	25.42
1919	Burgdorf	110.90	93.38	17.52
1920	---	---	---	---

(Quelle: VPBO, Abrechnungen der Pilzausstellungen 1915–1920)

Die wichtigste Einnahmequelle waren aber die Mitgliederbeiträge. Sie wurden zuerst in vier Tranchen eingezogen und beliefen sich im ersten Jahr auf Fr. 2.10, nachher begnügte man sich mit Fr. 2.–. Die Gründung des Landesverbands brachte 1919 eine Erhöhung auf Fr. 3.–. Mit der Zeitschrift stieg der Jahresbeitrag später auf Fr. 5.– und (weil diese wieder einzugehen drohte) sogar auf Fr. 6.–.³⁰





Im vierten Vereinsjahr bürgerte es sich ein, dem Vorstand aus der gemeinsamen Kasse eine «Gratifikation» zu überlassen. Im Jahr 1918 betrug diese Fr. 30.–. Ein Jahr später zeigten sich die Mitglieder laut Protokoll «sehr freigiebig» bei der Festsetzung dieses Postens: Fr. 50.– plus Rückvergütung des Mitgliederbeitrags. Die Erhöhung wurde zum Ritual. Im Jahr 1922 betrug die Gratifikation schon Fr. 100.–. Wie die fünf oder sechs Mitglieder des Vorstands die Summe unter sich aufteilten, wissen wir nicht. Im selben Jahr erhielt der Präsident Hermann W. Zaugg «für seine Mühe und Arbeit» jedoch noch eine persönliche Gratifikation von Fr. 30.–. Nachher nahm der Anstieg infolge knapper Kasse ein Ende.³¹

Bildung und Kontakte

Zu den wiederkehrenden Auslagen gehörte der Kauf von gemeinsamer Literatur. Der Pilzverein war ein Bildungsverein. Er sollte seine Mitglieder befähigen, eine breite Palette von Pilzen zu sammeln, diese genau zu bestimmen und die essbaren von den giftigen zu unterscheiden. In der Bibliothek des Vereins befinden sich heute noch gut 20 Schriften, die vor dem Jahr 1920 erschienen sind. Mit Ausnahme einer französischen Publikation handelt es sich um deutschsprachige Literatur, zumeist mit Erscheinungsort im Deutschen Reich (Leipzig, Stuttgart, München u. a.). Diese frühen überlieferten Schriften unterscheiden sich markant von den vornehmen, teuren Publikationen der mykologischen Wissenschaft. Die Titel geben sich gern als Taschenbuch zu erkennen und legen Wert auf das Praktische und Allgemeinverständliche wie etwa das «Pilzbuch für jedermann». Im schweizerischen Bibliotheksnetzwerk «Swisscovery» lässt sich mehr als ein Drittel davon nicht nachweisen. Das heisst: Von etablierten Bibliotheken wurde diese billige Ratgeberliteratur nicht systematisch erworben. Sie zirkulierte nur in interessierten Kreisen.

Nicht nachweisbar sind zum Beispiel drei Publikationen von Julius Hauck: «Das Konservieren der Pilze für den Haushalt» (Preis: 40 Pfennig, Selbstverlag Eberbach, 1916); «Führer durch die Pilz-Ausstellung» (Preis: 50 Pfennig, Bühl, 1916); «Ratgeber für Pilzsammler» (3. Auflage, Selbstverlag Eberbach, 1917). Hauck war ein Volksschullehrer in der Kleinstadt Eberbach bei Heidelberg. Im Ersten Weltkrieg



hielt er es für seine patriotische Pflicht, der Hunger leidenden Bevölkerung mittels einer Pilzaufklärungskampagne zu helfen.³² Ähnlich verhält es sich mit dem hierzulande nicht nachweisbaren Titel «Die Knollenblätterpilze» (Stuttgart, 1919) aus der Feder des Lehrers und Rektors Wilhelm Obermeyer. Die zweite Umschlagseite enthält einen Aufruf der Vereinigung der Pilzfreunde Stuttgart: «Pilzfreunde schliesst euch zusammen! Die Entbehrungen der Kriegszeit haben uns die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Pilze und anderer Wildnutzpflanzen voll zum Bewusstsein gebracht. Als willkommener Ersatz für teures Gemüse, als vollwertiges Nahrungsmittel, als angenehme Abwechslung des Küchenezzettels sind sie heute hochgeschätzt [...]. Auch Sie bitten wir, unsere Arbeit durch Beitritt und tatkräftige Werbearbeit zu unterstützen.»

Diese Stuttgarter Vereinigung gehörte in Deutschland zu den erfolgreichsten Pilzinitiativen. Am 20. September 1919 fand eine erste Delegiertenversammlung statt. 1920 hatte der Verein 40 Ortsgruppen mit gegen 3000 Mitgliedern – bis er sich infolge des Tods des Anregers Obermeyer und aus anderen Gründen neu formieren musste und mehrheitlich in der 1921 neu gegründeten Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde aufging.³³ In der Schweiz wurde die Bewegung mit Interesse verfolgt. Wie erwähnt war Zaugg seit 1917 damit beauftragt, einen nationalen Verband für Pilzkunde ins Leben zu rufen. Der vorge-sehene Name «Vereinigung der Pilzfreunde, schweizerischer Landesverband» deutet an, dass man ein Zusammengehen mit Deutschland ins Auge fasste. Die Pilzbewegung hatte in dieser Phase einen internationalen Charakter. Laut diversen Angaben umfasste sie das gesamte deutsche Sprachgebiet oder gar ganz Mitteleuropa. Am 7. April 1919 hielt das Burgdorfer Protokoll fest: «Der Präs. Zaugg erteilt nun Auskunft über geleistete Arbeit und die noch zu leisten sind zur Gründung eines Schweiz. Landesbund[es] mit Anschluss des Deutschen Landesbundes mit Sitz in Stuttgart.» In der folgenden, nicht genau aufgezeichneten Diskussion scheint diese Variante abgelehnt worden zu sein. Zwei Mitglieder schlossen sich dem Vorstand an, «aber nur zum Schweizerischen Landesverband».³⁴



Hermann W. Zaugg hielt seine internationalen Kontakte aufrecht. Bei der Gründung der neuen Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde im August 1921 war er zugegen, wie er daheim informierte: «Der Präsident gibt einen ausführlichen Bericht über den Mykologenkongress in Nürnberg, an

welchem er vom Centralvorstand als Delegierter teilgenommen hat.»³⁵ Die Teilnahme scheint ihm auch in pilzkundlicher Hinsicht Auftrieb gegeben zu haben. Im nächsten Jahr bot er einen neuen Fachkurs speziell für Anfänger an, der zwölf Abende dauerte. Die schweizerische Zeitschrift, die er zusammen mit seinen Kollegen des Zentralvorstands aus der Taufe hob, war auch der deutschen Zeitschrift für Pilzkunde nachgebildet, die ein Jahr früher zu erscheinen begann. Hermann W. Zaugg scheint allerdings ein ambivalentes Verhältnis dazu gehabt zu haben. Er veröffentlichte darin zahlreiche Beiträge, schon im April-Heft 1923 zum Beispiel einen zweiseitigen Artikel über die «Einteilung der Pilze». Im November äusserte er sich aber gegenüber den Burgdorfern kritisch. Die Zeitschrift sei «immer noch viel zu wissenschaftlich». Um dies zu korrigieren, habe er eine Sitzung in Zürich einberufen.³⁶



Zaugg wird amtsmüde

Weshalb wurde Hermann Walter Zaugg und damit der Verein Burgdorf im Jahr 1917 in Olten von anderen anwesenden Pilzfreunden mit der Aufgabe betraut, die Organisation eines schweizerischen Landesverbandes vorzubereiten? Der Schritt dürfte für die weitere Entwicklung und die Gründung im Jahr 1919 eine erhebliche Rolle gespielt haben, doch mir sind dazu keine direkten Quellen bekannt. Abgesehen von der Tatkraft und dem Geschick von Hermann W. Zaugg war wahrscheinlich der Kontext besonders günstig. Der Burgdorfer Verein hatte eine fulminante Anfangsphase. Im Jahresbericht 1916 verwies Hermann W. Zaugg auf das steigende Interesse, die reichen Tätigkeiten und die vielen Zusammenkünfte (12 ordentliche und 3 ausserordentliche Mitgliederversammlungen sowie 22 Vorstandssitzungen). Das könnte das Selbstvertrauen, das Ansehen und die realen Möglichkeiten des rührigen Präsidenten auch auf der übergeordneten Ebene beträchtlich gesteigert haben. Eine zentrale Rolle spielte bestimmt auch seine strategische Ausrichtung auf die Zeitschrift.



Ewig liess sich dieses Engagement nicht aufrechterhalten. Im Jahr 1919 begann die Wende. Von da an stiegen die wohl infolge Ernährungs- und Emporgeschwellten Mitgliederzahlen nicht weiter an, sondern gingen zurück. Der höchste Wert von 132 Mitgliedern wurde nie mehr erreicht. In diesem Jahr hören wir auch davon, dass Hermann W. Zaugg das Burgdorfer Prä-

sidium abgeben wollte. Am 6. Oktober beschloss die Versammlung aber einstimmig, seine Demission nicht anzunehmen, sondern den Antrag auf die nächste Hauptversammlung zu verschieben. An diesem Anlass war davon nicht mehr die Rede.³⁷ Um dem nachlassenden Vereinsleben neue Impulse zu verleihen, wurden attraktive Formen der Wissensvermittlung eingeführt und der gesellige Teil der Zusammenkünfte wurde ausgedehnt.

Am 18. Januar 1920 sah die Versammlung erstmals Lichtbilder: «Dieser Pilzlichtbildervortrag ist etwas neues für den Pilzverein, daher auch sehr lehrreich und intresant, immerhin sind einige Aussetzer zu konstatieren.» Beim vierten Lichtbilder-Einsatz am 6. Dezember desselben Jahres wurde noch ausdrücklich vermerkt, «dass diese Bilder sehr schön sind und sollten Vorträge dieser Art besser besucht werden».³⁸ Zugleich gewann der gesellige Teil an Gewicht. Dabei konzentrierte sich der Vorstand auf die festliche Ausgestaltung der Hauptversammlung Anfang Jahr mit Tombola, Tanzmusik, Sängerquartett und anderem. Am 24. Januar 1925 trat Hermann W. Zaugg sogar als Zauberkünstler auf. Eine Stunde vorher, im geschäftlichen Teil, war er nach zehn Jahren Präsidentschaft zurückgetreten. «In kurzen Worten schilderte er die Entwicklung des Vereins, mit welcher auch diejenige des schweizerischen Vereins zusammenlag. Einen bemühenden Übelstand empfand er aber besonders darin, dass den Veranstaltungen des Vereins das ganze Jahr hindurch ausserordentlich wenig Interesse entgegengebracht wurde.» Zwei Monate später trat Hermann W. Zaugg auch als Präsident des Verbands zurück und 1926 als Leiter der Zeitschrift.³⁹ Die Burgdorfer Periode war zu Ende.

Schluss

1910 wurde in Bern einer der ersten Pilzvereine der Schweiz gegründet. Die Stadt zählte mehr als 85 000 Einwohner/innen. Burgdorf war neunmal kleiner und der Pilzverein entstand erst fünf Jahre später. Gleichwohl spielte er bei der Gründung des Verbands Schweizerischer Vereine für Pilzkunde eine führende Rolle. Hier wurde die These vertreten, dass die sehr erfolgreiche Anfangsphase des Lokalvereins dabei von Bedeutung war. Dies könnte wiederum damit zusammenhängen, dass die Ernährungskrise in den



Jahren 1917/1918 in diesem schnell gewachsenen Landstädtchen besonders spürbar war. Im Einzelnen lassen sich die Faktoren aber aufgrund der Quellenlage nicht einschätzen. Wichtig war zweifellos auch das persönliche Profil von Hermann Walter Zaugg. Als er im Jahr 1914 von Bern nach Burgdorf kam, war er offenbar auf dem Gebiet schon eine Autorität, die er in den folgenden Jahren mit seinem hohen Einsatz für die Pilzkunde weiter vergrösserte.

Im Jahr 1925 trat er von seinen beiden Präsidenschaften zurück. Er war 42-jährig und fehlte weiterhin an kaum einer lokalen Versammlung. Wenn es die Lage erforderte, war er zur Stelle. So in den 1930er-Jahren im Zentralvorstand und als Redaktor der Zeitschrift wie auch in den Jahren 1927–1930, 1934–1936 und 1951–1952 als Burgdorfer Präsident. Während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit wurde das Protokollbuch vernachlässigt, auch weil jetzt Schreibmaschinen verfügbar waren. Am 12. Januar 1952 hielt Hermann W. Zaugg fest, er habe die Protokolle ab dem Jahr 1939 eigenhändig im Buch nachgeschrieben: «Er verlangt nun, dass in Zukunft sämtliche Protokolle von Hand ins Protokollbuch eingeschrieben werden und zwar in genauer Reihenfolge, auch wenn der Sekretär im Besitze einer Schreibmaschine ist.»⁴⁰ Noch mit 69 Jahren hatte Hermann W. Zaugg eine einwandfreie Schönschrift. Was die jüngeren Vereinsmitglieder von diesem resoluten Befehl hielten, wissen wir nicht – so wie wir vieles nicht wissen. Vor allem möchten wir besser über seinen familiären Hintergrund informiert sein. Doch die Quellen geben spärliche Auskunft: 1959 verlor Hermann W. Zaugg seine Frau Verena, im Jahr 1960 zog er nach Münchenbuchsee, wahrscheinlich zu seinem verheirateten Sohn gleichen Namens (Hermann Walter). Dort verstarb er im selben Jahr nach schwerer Krankheit.⁴¹



Anders als die Nekrologe von studierten Verbandsmitgliedern enthielt der Nachruf für Hermann W. Zaugg in der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» keine Informationen über seine Herkunft und Ausbildung. Der Autor zählte zwar die zahlreichen Verdienste auf, auch die vielen Ehrungen, die er von verschiedenen Sektionen bis hin nach Zürich erhielt. Doch eigentlich behandelte er Hermann W. Zaugg als Freund und

Kameraden, der noch am Nebentisch sitzt und seiner eigenen Abdankung zuhört: «Ja, mein Freund Walter, Deine Verdienste waren gross, aber wie viel hast Du für unseren Verein geleistet, die ich hier nicht erwähnen kann und auch nicht von allen Kenntnis habe [...]. Lieber Walter, wir wünschen Dir die wohlverdiente Ruhe und versichern Dir, dass wir Dich in ehrender Erinnerung behalten werden, schlaf wohl! Deinen Angehörigen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid.»⁴²

Anhang

Abkürzungen und Quellen

NBB: Nationalbibliothek Bern, Hallwylstrasse 15, Bern
«Blätter für Pilzfreunde», vervielfältigt, Pq 8.379/1921

SAB: Stadtarchiv Bern, Helvetiaplatz 6, Bern
Familien-Wohnsitz-Register der Gemeinde Nr. II, SAB_1125_16_46-1

SZP: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, seit 1923
Verfügbar auf <https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=szp-001>

VPB: Verein für Pilzkunde Bern, Flurstrasse 25, Bern (später Stadtarchiv)
Protokollbuch 1910–1922, mit Lücken

VPBO: Verein für Pilzkunde Burgdorf/Oberburg, Lyssachstrasse 110, Burgdorf
Abrechnungen der Pilzausstellungen 1915–1921

Beiträge 1915–1928
Bibliothek, vor 1920 publizierte Schriften
Fotoaufnahme «3 Gründer des Pilzvereins Burgdorf»
Kassabuch 1915–1919
Protokolle 1915–1930
Protokollbuch IV 1947–1955

VPBU: Verein für Pilzkunde Bremgarten und Umgebung
Protokolle 1919

*VSVP: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde,
Krauchthalstrasse 78, Oberburg*
Schuber mit Statuten von schweizerischen Pilzvereinigungen



Abbildungen

Die Pilzzeichnungen stammen vom Burgdorfer Apotheker, Botaniker und Liebhabermaler Theodor Schnell (1818–1896). Er hielt in der Zeit von 1871 bis 1891 zahlreiche einheimische Pilzarten in einem speziellen Album fest, das sich nun in der Sammlung des Rittersaalvereins befindet (RS-11.1359).

Anmerkungen

- ¹ Emma Coradi-Stahl, *Gritli in der Küche*, Zürich 1905 (erste Auflage 1904), S. 188.
- ² Madeleine Ferrières, *Nourritures canailles*, Paris 2007, S. 23–47;
vgl. auch dieselbe, *Histoire des peurs alimentaires. Du Moyen Âge à l'aube du XXe siècle*, Paris 2002, S. 105–113.
- ³ Sophie Ruppel, *Botanophilie. Mensch und Pflanze in der aufklärerisch-bürgerlichen Gesellschaft um 1800*, Wien 2019.
- ⁴ Jon Mathieu/Jakob Messerli, Die Entdeckung der Pilze in der Moderne. Das Beispiel Schweiz, 18.–20. Jahrhundert, in: *Historische Anthropologie* 32/1 (2024), S. 19–38.
- ⁵ Geoffrey Clough Ainsworth, *Introduction to the History of Mycology*, Cambridge 1976, S. 82–84; Jean-Louis Flandrin/Massimo Montanari (Hg.), *Histoire de l'alimentation*, Paris 1996, S. 658–659.
- ⁶ Jon Mathieu u. a. (Hg.), *Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart*, Zürich 2016, S. 145–146 (und dort genannte Quellen).
- ⁷ Für Unterstützung danke ich Gaston Adamek (Pilzverein Bern), Trudi Aeschlimann (Burgdorfer Jahrbuch), Stephan Manser (Pilzverein Bremgarten), Isabelle Nyffenegger (Einwohnerdienste Burgdorf), Daniel Rügsegger (Archivar des VSVP in Oberburg) und Bruno Schär (Pilzverein Burgdorf/Oberburg).
- ⁸ Vgl. den Rückblick in SZP (47) 1969, S. 33–63; der Autor Arthur Flury war ein Mitglied der ersten Stunde und verfügte über Protokolle, die heute im Archiv des Verbands nicht mehr vorliegen; laut dem Delegierten aus Bremgarten nahmen auch Personen aus Biel und Langnau an der Burgdorfer Gründungsversammlung teil (VPBU-Protokoll 14.6.1919); möglicherweise waren die dortigen Vereine erst im Entstehen.
- ⁹ VSVP, vervielfältigte Statuten der «Vereinigung der Pilzfreunde» 1919.
- ¹⁰ SZP (47) 1969, S. 34–38; die Wahl des ersten Namens deutet auf ein geplantes Zusammengehen mit einer deutschen Pilzbewegung hin, das dann scheiterte und aufgegeben wurde, vgl. unten.
- ¹¹ Im Berner Pilzverein wurde schon Anfang 1917 auf Anfrage von Zaugg über die geplante Zeitschrift diskutiert; man befand, es sei für das Vorhaben noch zu früh (VPB-Protokolle, 29.1.1917).
- ¹² NBB Pq 8.379/1921, Zitat aus der zweiten Ausgabe; Zaugg scheint «Opalographie»-Vervielfältigungsgeräte auch selber vertrieben zu haben, vgl. sein Inserat in SZP 1 (1923), Heft 11, zweite Umschlagseite.
- ¹³ SZP 1 (1923), zweite Umschlagseite.
- ¹⁴ Der Pilzverein Bern fand diese Beitragserhöhung «recht heikel»; obwohl von Zaugg zum Beitritt gedrängt, wurde das Traktandum auf die Hauptversammlung verschoben (VPB-Protokolle, 8.9.1919); der Pilzverein Bremgarten fand die geplante Zeitschrift «finanziell kaum lebensfähig» (VPBU-Protokoll 8.5.1919, 14.6.1919).



- ¹⁵ SZP 1 (1923), dritte und vierte Umschlagseite; Zaugg hatte alle Sektionen angehalten, Inserate zu akquirieren; zehn Prozent des eingeholten Betrags sollten an den Akquisiteur gehen (VPB-Protokolle, 22.6.1922); zum «Agitieren» für Inserate auch VPBO-Protokolle, 22.6.1925.
- ¹⁶ Bis 1920 firmierte er in der Regel als «Walther Zaugg»; nachher kam der erste Vorname Hermann dazu und später entfiel das «th» im zweiten Vornamen; sein Geburtsjahr und sein Herkunftsort gemäss Auskunft der Einwohnerdienste Burgdorf (15.5.2023).
- ¹⁷ Laut Kartei der Einwohnerkontrolle Bern war Zaugg seit 1906 in der Hauptstadt wohnhaft; 1908 zog er nach Freiburg, 1909 wieder nach Bern und im Juni 1914 nach Burgdorf (Auskunft Einwohnerdienste Bern, 31.5.2023); im Familien-Wohnsitz-Register ist nachzulesen, dass Zaugg von Steffisburg her nach Bern kam, 1904 in Thun geheiratet hatte und bei der Einschreibung zwei Kinder hatte (SAB_1125_16_46-1); als Bahnmeistergehülfe dürfte er einen Viertel bis einen Drittel weniger verdient haben als der Bahnmeister, aber mehr als viele Arbeitskräfte der jungen Schweizerischen Bundesbahnen, vgl. Eingabe des Verbandes schweizerischer Transportanstalten, des Schweizerischen Zugpersonalvereins, der Arbeiterunion schweizerischer Transportanstalten und des Personals der Gotthardbahn an den hohen Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern 1908, S. 7.
- ¹⁸ In der Literatur gilt Bern als der erste Pilzverein in der Schweiz, doch er erhielt an seiner zweiten Sitzung vom 9.5.1910 bereits eine Grussadresse des Pilzklubs Schaffhausen; dieser dürfte eine eher informelle, temporäre Verbindung gewesen sein (VPB-Protokollbuch 1910–1914); ein Hinweis auf mögliche frühere Vereinigungen, allerdings eher mykologisch-wissenschaftlicher Art, auch in der SZP 3 (1925), S. 85.
- ¹⁹ In den Protokollen des Berner Pilzvereins ist Zaugg nicht nachgewiesen; diese fehlen allerdings zwischen Juni 1912 und März 1914 (VPB-Protokollbuch 1910–1922); als Mitglied figuriert dagegen für 1913 bis 1968 ein Gottfried Zaugg, Druckereiarbeiter und Buchbinder (Auskunft von Gaston Adamek, 17.5.2023).
- ²⁰ SZP 38 (1960), S. 171–172.
- ²¹ VPBO-Protokolle, 5.8.1915.
- ²² VPBO-Beiträge, 1915–1919; ich stütze mich auf die Liste der einzahlenden Personen unter Abzug der aufgelisteten Personen, die diesen Jahresbeitrag nicht entrichteten; wahrscheinlich wurde ein Teil von ihnen nicht formell in den Verein aufgenommen; das könnte den Unterschied zu vereinzelt Nennungen von Mitgliederzahlen durch den Vorstand erklären; vgl. etwa VPBO-Protokolle, 8.4.1918, 15.3.1921.
- ²³ Im Jahr 1922, Auskunft von Gaston Adamek (17.5.2023).

- ²⁴ Juri Auderset/Peter Moser, Krisenerfahrungen, Lernprozesse und Bewältigungsstrategien. Die Ernährungskrise von 1917/1918 als agrarpolitische «Lehrmeisterin», in: Thomas David u. a. (Hg.), Krisen. Ursachen, Deutungen und Folgen, Zürich 2012, S. 133–149; Daniel Krämer u. a. (Hg.), «Woche für



- Woche neue Preisaufschläge». Nahrungsmittel, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkriegs, Basel 2016.
- ²⁵ VPBO-Protokolle, 1917: 2.4., 30.4., 4.6., 4.7.; 1918: 4.3., 8.4.; 1919: 1.3.
- ²⁶ VPBO-Protokolle, 1917: 30.4., 4.6., 6.8., 8.10.; 1918: 9.9.
- ²⁷ VPBO-Protokolle, 1915: Zeitungsbericht im Vorsatzblatt; 1918: 9.9.; 1919: 15.1., 5.5., 1.6.; 1920: 15.6.
- ²⁸ VPBO-Protokolle, 30.8.1915 und Abrechnungen der Pilzausstellungen 1915.
- ²⁹ VPBO-Protokolle, 8.3.1920, 15.3.1921; 1921 nahm man die Ausstellungspraxis auf kleinem Feuer wieder auf; später plädierte Zaugg für freie Eintritte (daselbst 20.8.1923).
- ³⁰ VPBO-Kassabuch 1915–1919; VPBO-Protokolle, 1920, 13.1.1923, 24.11.1924.
- ³¹ VPBO-Protokolle, 5.1.1918, 15.1.1919, 18.1.1920, 15.1.1921, 7.1.1922, 13.1.1923; schon 1917 erhielten zwei Personen «für ihre Auslagen und Mühe» eine vom Vorstand zu bestimmende Gratifikation (daselbst 5.2.1917).
- ³² Ulrike Schofer, Julius Hauck (1876–1966), ein patriotischer Pilzkundler in Zeiten des 1. Weltkriegs, in: Andrias. Naturkundemuseum Karlsruhe 19 (2012), S. 281–291.
- ³³ Gerhard Kost, Die Gründung der DGfM bis zum Jahr 1933, in: 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Mykologie, Karlsruhe 2021, S. 6–45.
- ³⁴ VPBO-Protokolle, 7.4.1919.
- ³⁵ VPBO-Protokolle, 5.9.1921; am Nürnberger Kongress nahmen neben deutschen Pilzforschern und -freunden auch Interessenten aus Holland, Norwegen, Schweden, Luxemburg, Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz teil, vgl. Kost, Gründung, wie Anm. 33, S. 13.
- ³⁶ VPBO-Protokolle, 19.11.1923; das war auch in Deutschland eine verbreitete Kritik, vgl. Kost, Gründung, wie Anm. 33, S. 22.
- ³⁷ VPBO-Protokolle, 6.10.1919, 18.1.1920.
- ³⁸ VPBO-Protokolle, 18.1.1920, 6.12.1920.
- ³⁹ SZP 3 (1925), S. 16.
- ⁴⁰ Protokollbuch IV, 12.1.1952.
- ⁴¹ Zaugg hatte mit seiner Frau Verena, geborene Giger, fünf Kinder, von denen zwei im Säuglingsalter starben (SAB_1125_16_46-1); der Nachweis von Hermann Walter Zaugg junior in Münchenbuchsee nach Auskunft der dortigen Einwohnergemeinde (16.6.2023).
- ⁴² SZP 38 (1960), S. 172.

